

Zeitschrift: Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 67 (1975)
Heft: 5-6

Artikel: Der Rhein in seinen historischen Monumenten
Autor: Zürcher, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-920910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER RHEIN IN SEINEN HISTORISCHEN MONUMENTEN

Richard Zürcher

DK 727 (282.243.1)

Unter den grossen Strömen ist der Rhein am stärksten von der Geschichte geprägt. Dies gilt nicht nur für Europa, sondern für die Erde überhaupt. Denn nirgends — höchstens mit Ausnahme der wichtigsten Flüsse Chinas — sind sich so viele, verschiedene Epochen gefolgt, und an keinen anderen Ufern ist der Niederschlag an künstlerischen und kulturellen Leistungen dichter gewesen. Man übersieht diese Zeugen einer vergangenen Kultur freilich heute nur allzu leicht, da sich gerade am Rhein eine Industrielandchaft ausbreitet, die sich in ihren Verkehrsanlagen, Fabriken, Geschäftsbauten und Wohnhochhäusern kaum mehr von den Ballungszentren beispielsweise an gewissen Teilen des Mississippi unterscheidet.

Verglichen mit der vorläufig noch stilleren Donau, die zwar an Länge den Rhein übertrifft, ist dieser seit der römischen Antike zu fast allen Zeiten — und zwar vom Oberlauf bis zu den Niederlanden — die eigentliche Lebensader Europas gewesen. Völker wohl verschiedener Sprache und Kultur, doch nicht verschieden an Gesittung, sind durch den Rhein verbunden worden, im Unterschied zum ausgesprochenen Kulturgefälle, das seit der Völkerwanderung die Donau kennzeichnet. Wohl sammelt am Rhein sich das kulturelle Gewicht, wie es sich noch heute nach aussen hin in Domen und Klöstern, Burgen und Schlössern, Rathäu-

sern und anderen Bürgerbauten abzeichnet, vor allem in den mittleren und unteren Abschnitten des Stroms, aber auch an den Steilufern zwischen Bingen und Koblenz, sowie am «Hochrhein» zwischen Schwarzwald und Jura und selbst innerhalb der Alpen bricht die Kette der Bauten nicht ab, die stets auch ein Kulturdenkmal bedeuten.

Schon die beiden Quellflüsse beweisen diese kulturelle Relevanz. Am jungen *Vorderrhein* steht die uralte Benediktinerabtei Disentis mit ihrer stattlichen Barockkirche. Ihre nähere und weitere Umgebung gewinnt durch die vielen, zum Teil mit gotischen Fresken, zum Teil mit barocken Altären und Stukkaturen ausgeschmückten Kirchen und Kapellen bis über Ilanz hinaus den Charakter einer eigentlichen Sakrallandschaft. Am *Hinterrhein* liegt Splügen, eines der stattlichsten alten Dörfer Graubündens, und flussabwärts, kurz oberhalb der Viamala-Schlucht, das Gotteshaus von Zillis, dessen romanische Deckenmalereien in ganz Europa ihresgleichen suchen. Das unterhalb von Thusis folgende Domleschg bildet mit seinen Burgen und Schlössern das feudale Gegenstück zur nahen Sakrallandschaft am Vorderrhein.

Chur ist der oberste in einer langen Reihe von Bischofssitzen, die am Rhein selbst oder in seiner nächsten Nähe in schon von den Römern angelegten Städten über

Bild 1 Disentis: Mittelpunkt einer durch Kirchen und Kapellen ausgezeichneten Sakrallandschaft ist die mächtige Baumsasse des ins Frühmittelalter zurückreichenden Benediktiner-Klosters.



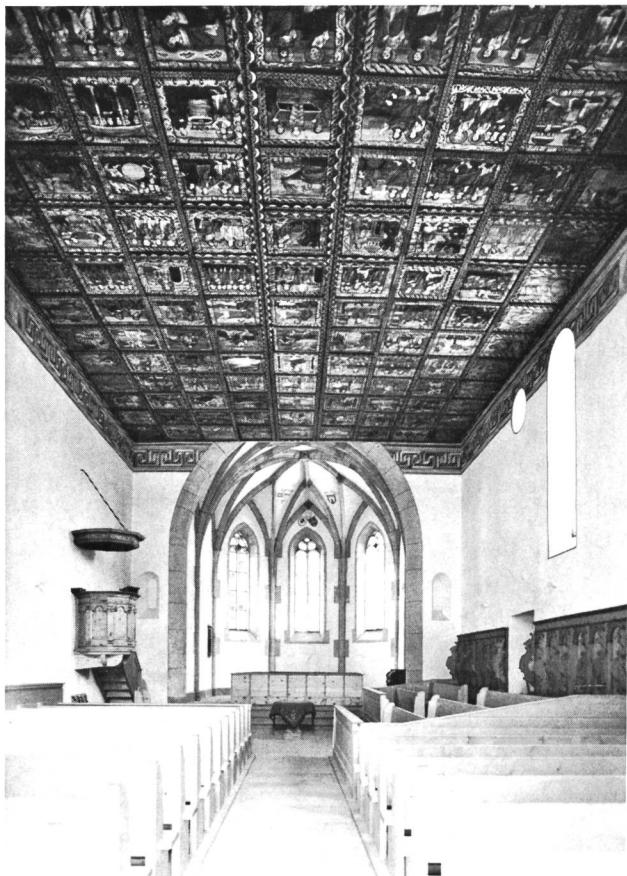


Bild 2



Bild 3

Bild 2 Zillis: (Graubünden). Die St. Martinskirche, die in der Spätgotik ihren jetzigen Chor erhielt, besitzt in ihrer Holzdecke einen einzigartigen Zyklus romanischer Malerei.

Bild 3 Detail aus der romanischen Holzdecke von Zillis mit der Darstellung der Taufe Christi.

Bild 4 Chur: In der reichen Ausstattung des Domes stellt der aus Schwaben stammende spätgotische Schnitzaltar einen Höhepunkt dar.

Bild 5 Chur: Die spätbarocke Schaufront des Bischofspalastes stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Bild 4

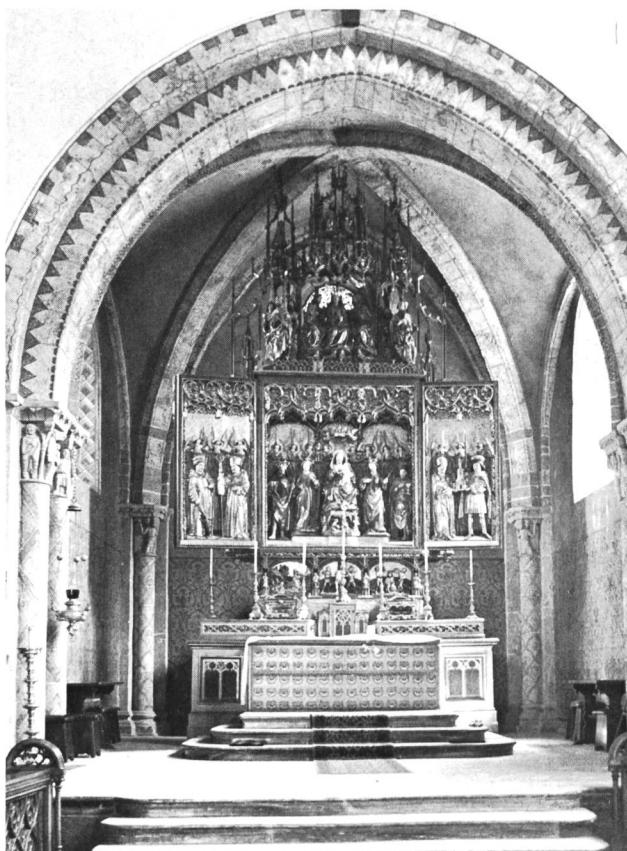


Bild 5



die Verheerungen der Völkerwanderung hinaus die Kultur der Antike fortsetzen. Im erhöhten Chor des frühgotischen Domes ist in den spätgotischen Schreinaltar noch die Platte des heidnischen Opfertisches eingefügt, der einst an der gleichen Stelle stand, als sinnfälliges Denkmal für den Zusammenhang der Zeiten. Konstanz ist die zweite dieser Bischofsstädte; hier tagte unmittelbar am See in einem ursprünglichen Kornspeicher zu Beginn des 15. Jahrhunderts jenes aus ganz Europa beschickte Konzil, auf welchem Päpste ab- und eingesetzt und als Vorläufer der Reformation Johannes Huss verbrannt wurde. Das Münster, eine grossräumige Säulenbasilika, die auch die späteren Um- und Einbauten beherrscht, findet ihre Ableger in Stein am Rhein und im Allerheiligenmünster zu Schaffhausen sowie in den drei Kirchen auf der Reichenau, alles Bauten, in denen das Römische zum Romanischen sich wandelt. An den Ufern des im wesentlichen vom Rhein gespriesenen Bodensees haben die Spätgotik in Konstanz und Ueberlingen, der späte Barock des 18. Jahrhunderts in Friedrichshafen, Lindau, Meersburg, Birnau und Kreuzlingen, ihren Niederschlag in einer wenigstens bis heute noch unversehrten Landschaft gefunden. Bemerkenswerte Kirchen des Barocks finden sich auch in den ehemaligen Klöstern Katharinental und Rheinau, die idyllisch unmittelbar am schweizerischen Flussufer liegen. Auch die kleinen Städte und Städtchen zwischen Bodensee und Basel, nämlich Stein, Diessenhofen und das freilich in seinem historischen Kern sich gegenwärtig verändernde Schaffhausen, sodann Eglisau, Kaiserstuhl, Waldshut, Säckingen und Rheinfelden sind vorläufig noch wohlerhalten, auch wenn

Bild 6 Reichenau: In knappen Formen präsentiert sich die vorromanische Architektur von Oberzell.



Bild 7 Reichenau: Die frühromanische Basilika von Niederzell akzentuiert das westliche Ende der im Untersee gelegenen Insel.



Bild 8 Kreuzlingen: Die 1963 fast vollständig ausgebrannte Rokoko-Kirche ist heute ein Musterbeispiel sorgfältiger Wiederherstellung.

ihr Weichbild durch moderne Ueberbauungen bedroht wird. Eine in grossen Räumen denkende Planung wird hier mit dem Bauwerk auch die weitere Umgebung schützen müssen und in ausgesprochenen Erholungsgebieten, zu denen heute ebenso sehr die Schönheit des geschichtlich Gewachsenen gehört, nur mit grösster Vorsicht Industrie- und Verkehrsanlagen zulassen.

Mit Basel beginnt ein neuer Abschnitt in der Kulturlandschaft des Rheins. Die Dimensionen werden nun in jeder Hinsicht grösser, und man spürt schon in der schweizerischen Rheinstadt etwas vom Hauch der Niederlande. Dazu kommt in Basel über die nahe «burgundische Pforte» zwischen Jura und Vogesen der alte Einfluss Frankreichs, der vom mittelalterlichen Münster bis zu den trotz aller Einbussen noch immer grossen Zahl vornehmer Patrizierhäuser des Dix-huitième reicht. Dass Basel zur Zeit seines Beitritts zur Eidgenossenschaft im Jahre 1501 eine der angesehensten Städte Europas war mit seiner schon 1460 im Anschluss an das damalige grosse Konzil gegründeten Universität ist selbst heute noch in dieser trotz aller Einbussen noch immer an Bau- und Kulturdenkmalen überaus reichen Stadt zu spüren. Die Geschlossenheit des Stadtbildes, welches vom Rhein aus durch das hochgelegene Münster beherrscht wird, sucht unter den Rheinstädten seinesgleichen.

Flussabwärts von Basel ändert sich in vieler Hinsicht das Klima. Es beginnt der Weinbau, den schon die Römer gepflegt haben. Durch das von ihnen intensiv kultivierte Gallien, das spätere Frankreich, drang die Kultur des Mittelmeer-Raumes bis an den Rhein und mindestens bis zum Engpass von Bingen auch über ihn hinaus in jenen Teil Süddeutschlands, der durch den vom Rhein zur Donau führenden Grenzwall, den Limes, gegen die damals noch



Bild 9 Stein am Rhein: Der politische und kulturelle Mittelpunkt des vorzüglich erhaltenen Städtchens ist das aus dem 16. Jahrhundert stammende Rathaus.



Bild 11 Konstanz: In dem im 14. Jahrhundert als Kornspeicher errichteten Gebäude tagte 1414 bis 1418 das durch die Verbrennung von Huss bekannte Konzil.



Bild 12 Schaffhausen: Die alte Grenz- und Brückenstadt wird durch die aus dem 16. Jahrhundert stammende Zitadelle, den Munot, beherrscht.



Bild 10 Rheinau: Der nahe moderne Kraftwerkbau hat hier die malerisch auf einer Rheininsel gelegene Baugruppe des einstigen Benediktinerklosters zu schonen vermocht.



Bild 13 Schaffhausen: An das Klostermuseum zu Allerheiligen lehnt sich der stimmungsvolle romanische Kreuzgang.

halb barbarischen Germanen geschützt wurde. Wohl setzte nach dem Untergang des römischen Reiches die Gegenbewegung der Völkerwanderung ein, und insbesondere die Alemannen, Burgunder und Franken zogen über den Strom. Aber das Reich Karls des Grossen und noch seines Enkels Lothar verband romanische und germanische Völker beidseits des Stromes, der nicht nur den Verkehr erleichterte, sondern im Früh- und Hochmittelalter zur eigentlichen Achse der abendländischen Kultur wurde.

Damit sind noch im ersten Jahrtausend nach Christus die Grundlagen gelegt worden für die so eindrucksvollen Dome, Münster und Abteien, die zur Zeit der hochmittelalterlichen Kaiser am Rhein entstanden sind. Auf den Salier Heinrich II geht das Basler Münster zurück, das im wesentlichen dem Uebergang von der Romanik zur Frühgotik angehört, seinen in dünnes Steingestäbe im Innern aufgelösten Chor jedoch erst nach dem grossen Erdbeben von 1356 erhielt, während der zierliche Kreuzgang zum grössten Teil der auch sonst am Oberrhein blühenden Spätgotik angehört. Noch mehr als am Basler Münster tritt die Romanik am Münster von Strassburg zurück, wo sie sich auf Querschiff und Chor beschränkt. Das Langhaus des gleichen Münsters wandelt das hochgotische System französischer Kathedralen zu breiteren Verhältnissen ab, während die ebenfalls hochgotische Eingangsfront die Auflösung der schweren Steinmassen in scheinbar schwere Stabgitter zu einer höchsten Vergeistigung entwickelt. Denn gerade die Gotik am Rhein führt immer wieder vor Augen, wie sehr die technisch kühne Konstruktion nur Sinnbild sein will für die Ueberwindung der Erden schwerie im Dienst des Jenseitsglaubens. Dies kommt am Strassburger Münster in einer Weise zum Ausdruck, die auch den jungen Goethe hingerissen hat. Insbesondere der eine Turm, auf den, nach einer Planänderung im 15. Jahrhundert nun alle Energien gesetzt wurden, ist mit seiner an einen Schwur erinnernden Gebärde bis heute ein verpflichtendes Wahrzeichen geblieben.

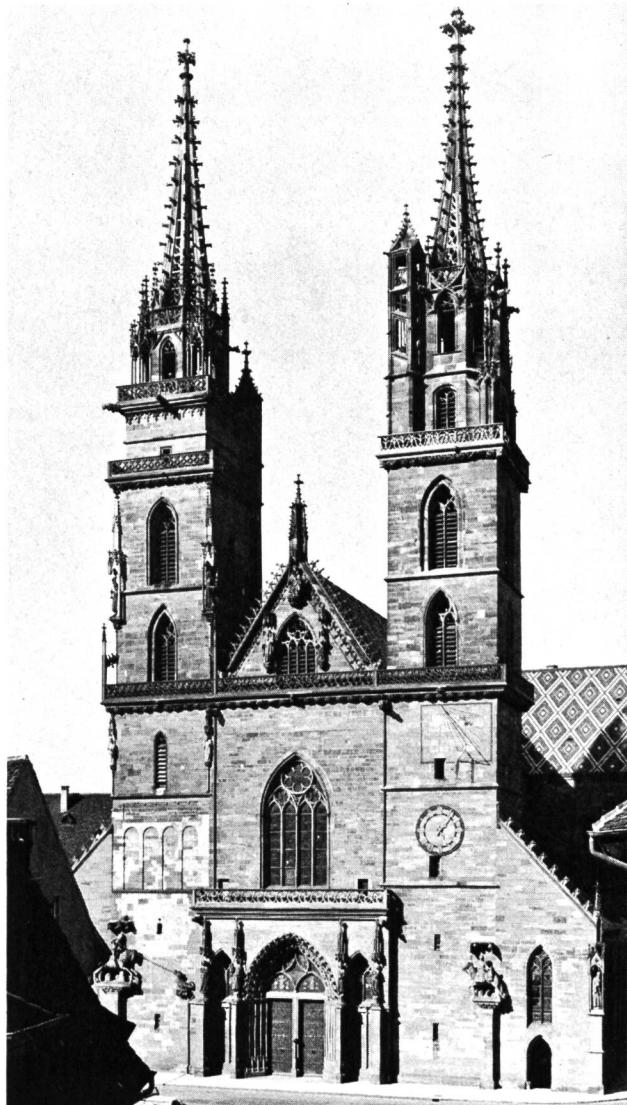


Bild 14 (rechts oben)
Basel: Das Münster zeigt die mittelalterlichen Stile von der Romanik bis zur Spätgotik.

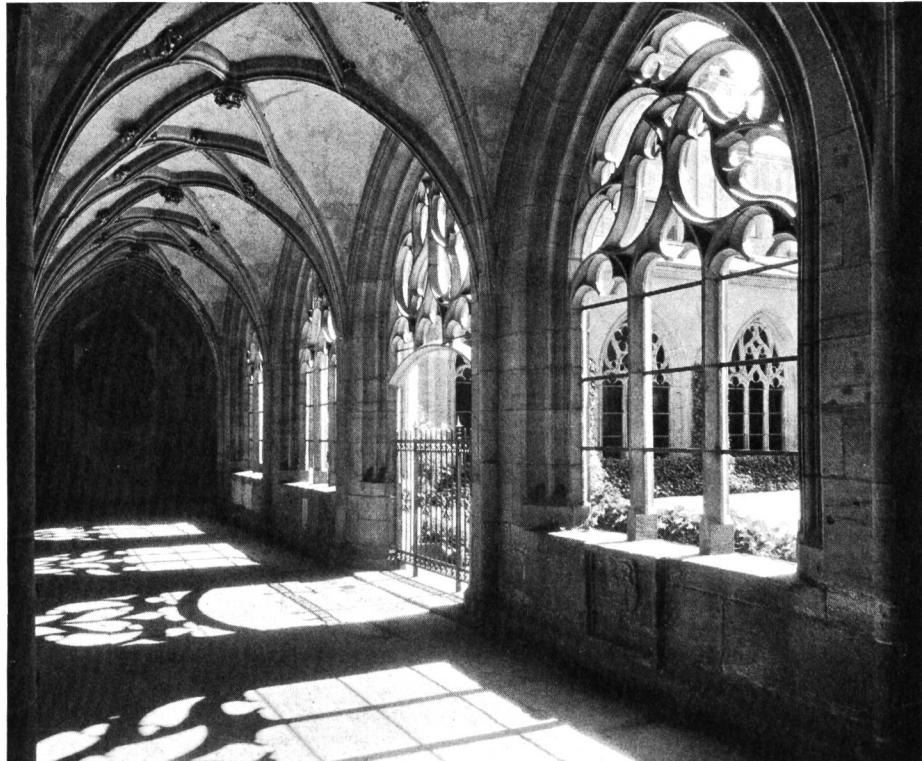


Bild 15
Basel: Der Münsterkreuzgang offenbart Meisterleistungen spätgotischer Steinmetzarbeit.



Bild 16 Colmar: Am Rande der auch sonst sehr malerischen Altstadt spiegeln sich Häuser und Gärten im Wasser eines Kanals.

Mit jenem von Strassburg wetteifert das Münster von Freiburg im Breisgau, nicht zwar an Grösse sondern in der Ausschmückung mit Skulpturen und Glasgemälden, wo zu in Freiburg noch sehr bedeutende Altarbilder von Hans Holbein dem Jüngeren und Hans Baldung kommen. Die Romanik beschränkt sich in Freiburg auf das Querschiff; Hochgotik bestimmt das Langhaus und namentlich die oberen Geschosse des einen, über der tiefen Eingangshalle

errichteten Frontturmes, dessen zu durchsichtigem Filigran durchbrochener Achteckhelm Jacob Burckhardt zum Ausruf vom «schönsten Turm der Christenheit» gebracht hat. Während Freiburg den grösseren Teil seiner Altstadt im Zweiten Weltkrieg einbüßte, konnte in Strassburg ein Stadtbild wieder hergestellt werden, in dessen Bürgerhäusern, Palästen und Kirchen sich die verschiedenen, bald von Deutschland, bald von Frankreich her bestimmten Epochen zu einer fesselnden Gesamtheit zusammenfügen.

Die gleiche Vielfalt der Epochen wie der Einflüsse zeigen auch die kleineren Orte im Elsass, so vor allem Colmar, dessen Altstadt nicht nur durch ihre mit mannigfältigen Dachformen ausgezeichneten Fachwerkhäuser, sondern auch durch das abwechslungsreiche ineinander greifen der Gassen, Straßen, Plätzchen und Plätze ein wahres Kleinod ist. Dazu kommt die gotische Stadtkirche mit der «Madonna im Rosenhag», einem Hauptwerk des hier gegen Ende des 15. Jahrhunderts tätigen Martin Schongauer, und, aus dem ehemaligen Kloster Isenheim in das heutige «Unterlinden-Museum» gebracht, das berühmte Altarwerk von Mathias Neidhard, genannt Grünewald. Das gleiche Elsass ist unübersehbar reich an reizvollen Weindörfern und am Rande der Rebberge gelegenen Städtchen, mit zum Teil beachtlichen Kirchen, wie in Rosheim, Gebweiler, Ruffach, Tann, Schlettstadt. Andere Orte ragen durch ihre alten Rathäuser hervor, so Ensisheim und Mülhausen. Aber es gibt auch fast alleine stehende Sakralbauten von Rang, wie unweit Basels das frühmittelalterliche Oktogon in Ottmarsheim, das eine nicht viel jüngere Nachbildung der Palastkapelle Karls des Grossen in Aachen darstellt, oder die grossartigen Reste der in der französischen Revolution bis auf Querschiff und Chor zerstörten Abteikirche Murbach in einem einsamen Vogesental oberhalb von Gebweiler, oder die stolze Barockkirche von Ebersheimünster, nördlich von Schlettstadt.

Der Rhein beweist es in höchstem Grade, wie altberühmte Weinbaugebiete einen besonders fruchtbaren Boden auch für die Kunst bedeuten. Auf das Elsass, dem auf der östlichen Seite des Stroms die Rebberge der einstigen Markgrafschaft Baden entsprechen, folgt die Pfalz, deren nicht minder geschätzte Weine zwischen Speyer und Mainz



Bild 17
Strassburg: Am Ufer des Illkanals stehen die auf das Wasser früher angewiesenen Fachwerkhäuser der einstigen Gerber.

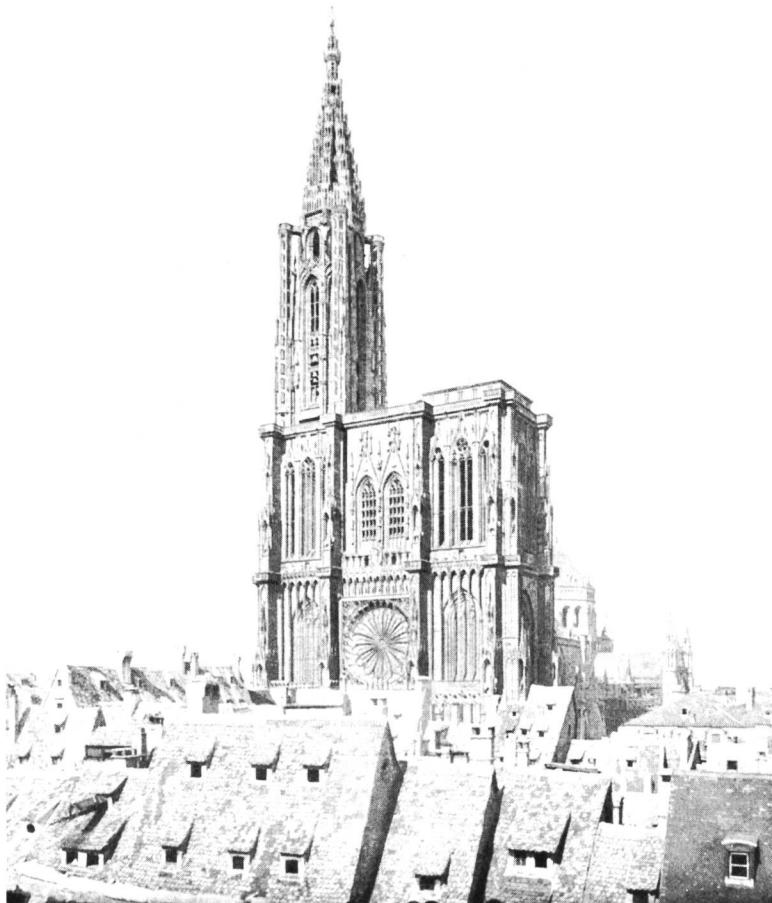


Bild 18

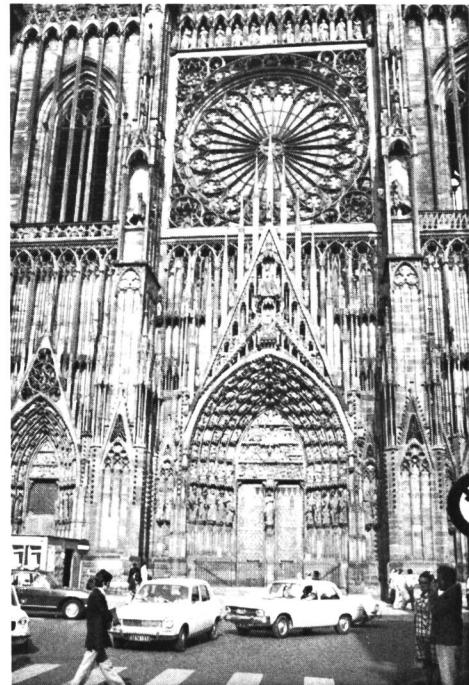


Bild 19

Bild 18
Strassburg: Ueber die steilen Dächer der einstigen freien Reichsstadt steigt das Münster, dessen spätgotischer Hochturm die kühnste Konstruktion mit dem reichsten Dekor vereint.

Bild 19
Strassburg: Die Eingangsfront des Münsters mit den gleich einer Harfe vorgespannten Steingittern.

reifen. Hier liegen die berühmten Dome von Speyer, Worms und Mainz, in denen der romanische Stil aus schweren und dennoch hochgetürmten Massen, die in einer Vielzahl von Türmen gipfeln, wahre Gottesburgen schuf. Man hat sie nach ihren hochmittelalterlichen Stiftern die «Kaiserdome» genannt, und die Bezeichnung trifft auch auf die baukünstlerische Gestalt zu, denn in wahrhaft kaiserlicher Majestät steigen in doppelter Zahl, im Osten wie im

Westen, die Chöre empor, überragt von einer Vielzahl von Türmen, wobei der schwere Vierungsturm von schlankeren Glockentürmen begleitet wird. Die Wucht der Massen wird in den oberen Partien durch zierliche Galerien aufgelockert, und zwar in einem Reichtum der Phantasie, der in jedem der drei genannten Dome wieder zu einer eigenen Gestaltung führt. Wenn im Unterschied zu der alle Erdenschwere überwindenden Jenseitsbeziehung der Gotik in

Bild 20 Strassburg: Als historisches Bischofspalais erinnert zwischen Münster und III das Palais Rohan an den Glanz der französischen Kultur, die hier zur Zeit des Louis XV ihren Niederschlag gefunden hat.

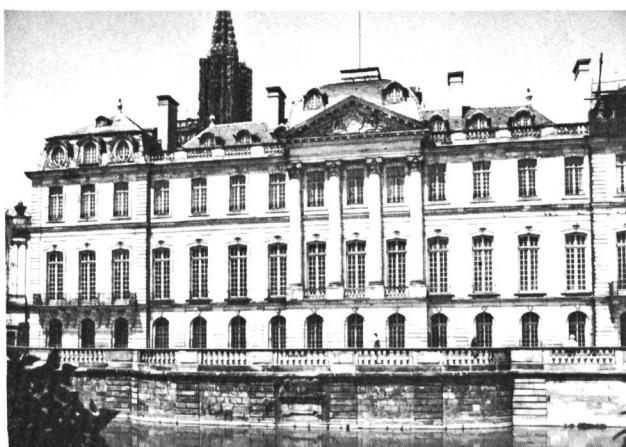


Bild 21 Karlsruhe: Im Zentrum des durch Kreis und Radien bestimmten Stadtplans der einstigen markgräflichen Residenz breitete sich das spätbarocke Schloss mit seinem Ehrenhof aus.





Bild 22 Speyer: Gleich einer hochgetürmten Himmelsburg erhebt der romanische Dom sein Chorhaupt gegen den Rhein.



Bild 23 Mainz: Der spätromanische Dom, dessen Vierungsturm jedoch erst im 18. Jahrhundert in nachgotischen Formen vollendet wurde, gewinnt durch die erhaltenen alten Häuser den richtigen Massstab für seine Grösse.

diesen romanischen Kirchen noch eine starke Erdgebundenheit sichtbar bleibt, so steht dahinter neben der allgemeinen Zeitstimmung auch jedes Mal die ganz reale Macht des geistlichen Fürsten, von denen der Erzbischof von Mainz im «heiligen römischen Reich deutscher Nation» bis 1803 den Titel des Erzkanzlers besass.

In den Domen von Worms und Mainz kann man an einzelnen Teilen schon den Einfluss der damals zu Beginn des 13. Jahrhunderts im nahen Frankreich vollausgebildeten Gotik erkennen. Ein wahres Kleinod dieses Stils bedeutet mit ihrer sublimen Wandauflösung des Innern die Katharinenkirche von Oppenheim mitten im pfälzischen



Bild 24
Worms: Der romanische Dom zeigt besonders schön die beiden Turmgruppen, die sich über das Schiff hinweg die Waage halten.

Bild 25

Oppenheim: Die mitten im Wein-gebiet der Pfalz gelegene Katha-rinenkirche ist ein Wunderwerk hochgotischer Steinmetzarbeit.



Weingebiet. Doch im gleichen, so fruchtbaren Teil des Rheins finden sich auch die wichtigsten Schlösser aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. In Mainz ist es der reich-verzierte Renaissancebau des einstigen kurfürstlichen Schlosses, das heute als Museum die vielen und zum Teil bedeutenden Funde aus der römischen Zeit des Rhein-gebietes birgt. Im gleichen Mainz haben aber auch neben einer Reihe spätbarocker Kirchen die wichtigsten Paläste der gleichen Epoche die Bomben des Zweiten Weltkrieges überstanden und ihre Fassaden bezeugen durch ihre zurückhaltende Eleganz die kulturelle Nähe Frankreichs. Im einzelnen mehr mit Italien verbunden sind die grossen Stadtschlösser von Rastatt und Mannheim, deren weitausgreifende Flügel jedoch nach dem Vorbild von Versailles die ihnen vorgelagerte Residenzstadt beherrschen. Die gleiche städtebauliche Funktion besitzt auch das Schloss von Karlsruhe, dessen Architektur einem schon abklingenden Rokoko angehört. Der in Kreissegmen-ten und Radialstrassen, beziehungsweise Plätzen auf das Schloss bezogene Stadtplan gehört zum Vollkommensten des fürstlich-barocken Städtebaus und ist dem rechtwinkli-gen Raster von Mannheim überlegen. Ganz anders, mehr für sich konzipiert ist das Heidelberger Schloss in seiner Lage hoch über der Stadt am Austritt des Nek-kars aus dem Gebirge in die Rheinebene; seine Renaissan-ce-Fassaden zwischen schweren Rundtürmen stellen nach den Zerstörungen in den Erbfolgekriegen Ludwigs XIV. eine der berühmtesten Ruinen dar. Aus modernen Zerstörungen wenigstens äußerlich wiedererstanden ist das Schloss von Bruchsal etwas rheinaufwärts von Heidelberg; es ver-körpert mit seiner in einzelne Pavillons aufgelockerten Komposition eine ländlich späte Ausprägung des braucken Schlosses. Einen neuzeitlichen Akzent erhielt zu Beginn des 20. Jahrhunderts Darmstadt, wo gefördert durch den dort residierenden Grossherzog von Hessen in qualitätvollem Jugendstil die Ausstellungsgebäude und Wohn-häuser einer Künstlerkolonie entstanden.

Flussabwärts von Mainz breitete sich an den Sonnen-hängen des Taunus der weingesegnete «Rheingau», in des-sen südlich milder Landschaft die Zeit Goethes sich in ei-nem deutschen Italien fühlte. Der mittelalterlichen Kaiser-pfalz von Ingelheim antwortet dort, wo der altrömische Grenzwall sich vom Rhein nach Osten wendet, das in hi-

storischer Treue wieder hergestellte Kastell der «Saal-burg».

Die «romantische» Strecke des Rheins zwischen Bingen und Koblenz zeichnet sich wegen der engen, steilen Ufer weniger durch grössere Orte, als durch die vielen, zum Teil im 19. Jahrhundert wieder aufgebauten Burgen und Schlösser aus, zu denen auch das Wasserschloss von Kaub gehört. Es ist berühmt durch den Rheinübergang der preussischen Truppen unter Blücher, der den Feldzug von 1814 gegen den bereits im Jahr zuvor in Deutschland ge-schlagenen Napoleon einleitete. Das Gegenstück dazu bietet zwischen Koblenz und Bonn der Uebergang der Alliierten gegen Osten bei Remagen im Frühjahr 1945 auf

Bild 26 Mainz: In reicher Spätrenaissance steht das einstige Kurfürstenschloss an der Rheinpromenade.



der einzigen intakten Brücke, die aus Versehen nach den deutschen Sprengungen stehengeblieben war. Schausstücke der romantischen Rheinstrecke sind auch die von einem Schloss überragte gotische Kirchenruine von Bacharach und flussabwärts auf der östlichen Seite der sagenumwobene Felsen der «Loreley».

Koblenz, wo von Westen her die Mosel einmündet, hat über die hier besonders schweren Kriegszerstörungen hinweg das grosse klassizistische Schloss am Rhein bewahrt und wird von den steilen Höhen aus noch immer von der mächtigen Festung Ehrenbreitstein beherrscht. Flussabwärts weitet sich nun wieder die Landschaft, und dementsprechend nehmen die Siedlungen zu, die auch hier zum grossen Teil auf eine reiche Geschichte zurückblicken. So besitzt Andernach zwar nicht die grösste, doch die in ihren Formen reinste romanische Kirche dieses Abschnitts. Denn die Abtei Maria Laach, die an eindrucksvoller Spätromanik vor allem auch in der Zahl der Türme die Stadtpfarrkirche von Andernach überbietet, liegt wohl im weiteren Umkreis des Rheins, jedoch an einem Kratersee der Eifel in einer durchaus eigenen Landschaft.

Bonn, das gleich so vielen Städten am Rhein auf römische Gründung zurückgeht, umschliesst Monumente der verschiedensten Epochen. In jenem romanisch-gotischen Uebergangsstil, der im Rheinland sich besonders reich entwickelte, ist das vieltürmige Münster entstanden. Der auch in diesem Teil des Rheins sehr deutliche Einfluss des französischen Rokoko entfaltet sich in der breitangelegten Residenz, welche die kölnischen Kurfürsten sich am südlichen Stadtrand errichten liessen, doch ebenfalls im eleganten Rathaus. Die «provisorische» Hauptstadt der deutschen Bundesrepublik bekundet sich in modernen Ministerien und im Parlamentsgebäude, während der Bundeskanzler im Palais Schaumburg, der Bundespräsident in der Villa Hammerschmidt ihren Sitz genommen haben, beides ursprünglich Fabrikanten-Villen aus der Zeit um 1860.

Schloss und Park von Brühl liegen schon unweit von Köln; sie gehören zum schönsten eines Rokoko, das vor allem im Reichtum der Innenräume und hier wiederum in dem überaus festlichen Treppenhaus sich äussert. In der Zurückhaltung des Aussenbaues sowie in dessen Man-

sard-Dach lässt sich wiederum die Nähe Frankreichs erkennen. Als älteres Gegenstück zu Brühl liegt am Rande des «Bergischen Landes» mit weitem Blick auf die hier schon ganz von Industrieanlagen beherrschte Rheinebene Schloss Bensberg.

Köln, die alte Metropole des Rheinlandes, versetzt uns wieder ins Mittelalter zurück. Ueber dieses hinaus erinnert an die römische «colonia Agripina» ein neben dem Dom heute freigelegtes Mosaik. Römische Wölbungstechnik lebt in den vielen romanischen Kirchen weiter, deren oft kleeblattförmiger Chorgrundriss sich vom byzantinischen Osten herleiten lässt. Noch aus der Zeit der ottonischen Kaiser stammt St. Pantaleon mit seinem überaus grosszügigen Westwerk. Rund hundert Jahre später, nämlich um 1150 entstand in S. Maria im Kapitol die älteste der Kölner Kleeblattkirchen, zu denen im weiteren St. Aposteln und Gross St. Martin gehören; beide sind durch reichgegliederte Vierungstürme ausgezeichnet, von denen jener von Gross St. Martin zusammen mit dem Dom das nach dem Krieg massstabgetreu wiederhergestellte Altstadtbild vom Rhein her beherrscht. Den Uebergang zur Gotik zeigt besonders schön St. Gereon. Doch alle diese Gotteshäuser, zu denen noch viele andere treten, werden überragt durch den berühmten Dom, der 1248 an der Stelle eines frühmittelalterlichen Vorgängers begonnen wurde und das Vorbild nordfranzösischer Kathedralen, insbesondere jener von Amiens, an den Rhein versetzt. Der allzugross bemessene Bau, mit welchem ehrgeizige Erzbischöfe der aufstrebenden Bürgerschaft zu imponieren suchten, blieb vom 14. bis zum 19. Jahrhundert unvollendet. Das Langhaus und die Türme wurden erst 1880 zu Ende geführt, mehr dem damaligen deutschen Reich zum Ruhme als zur grösseren Ehre Gottes. Doch trotz solcher machpolitischer Nebengerüsche, die bei jedem Sakralbau eine mehr oder weniger grosse Rolle spielten, bedeutet der Kölner Dom in seiner rein ausgeprägten Gotik ein hinreissendes Denkmal mittelalterlichen Jenseitsglaubens. Köln ist während des Zweiten Weltkrieges wie keine andere Grossstadt von Bomben getroffen worden. Der hier besonders sorgfältige Wiederaufbau hat sich nicht nur um die einzelnen Monuments bemüht, sondern auch um eine gewisse Wiederherstellung



Bild 27

Brühl: Südlich von Köln steht nahe am Rhein in einem grossen Park eines der schönsten Rokoko-Schlösser mit einem traumhaft reichen Treppenhaus.

Bild 28

Köln: Die durch romanische und gotische Türme ausgezeichnete Rheinfront ist aus schweren Kriegszerstörungen wiedererstanden.



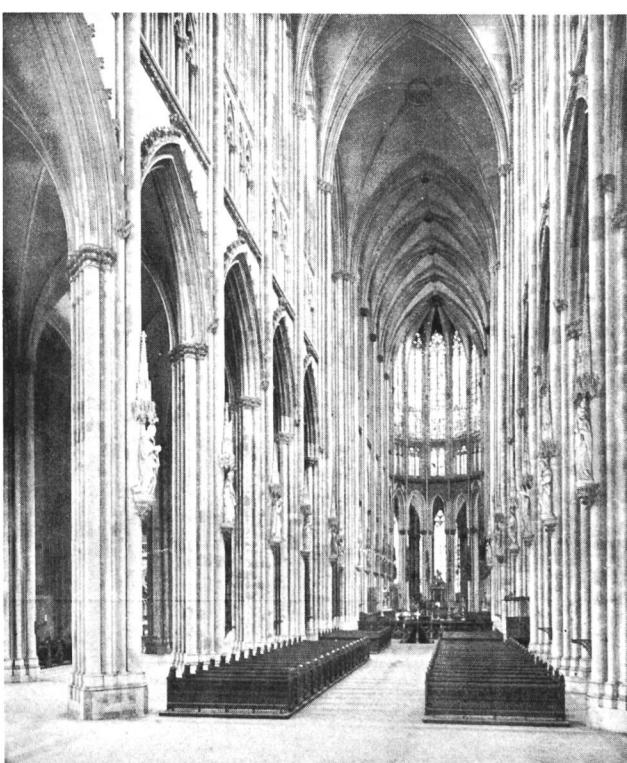
des mittelalterlichen Stadtbildes, wobei der kleinteilige Massstab der Bürgerhäuser sehr wesentlich wurde als Voraussetzung sowohl für die Kirchen, wie auch für einzelne öffentliche Gebäude, wie das Rathaus und der spätgotische Festsaalbau des «Gürzenich». Den inneren Reichtum der grossen Rheinstadt offenbaren auch die Schätze der in Köln besonders bedeutenden Museen, in denen man erlebt, wie Köln im 15. Jahrhundert am Ausgang der Gotik eine eigene, über Generationen sich hinziehende Malerschule besessen hat.

Zwischen Köln und Düsseldorf findet sich in St. Quirin zu Neuss nochmals ein Zeuge rheinischer Spätromanik mit ragendem Vierungsturm. Landeinwärts liegt östlich des Rheins der stattliche Dom von Altenberg, der das System des Kölner Domes zur turmlosen Anlage der Zisterzienser abwandelt. Rheinische Gotik in ihrer durchsichtigen und zarten Art, die sich bereits in den feinen Gliederungen der Spätromanik vorbereitet, herrscht auch im spätgotischen Rathaus von Wesel und im Dom von Xanten, der die so stolze Reihe der Baudenkämler am deutschen Rheinufer beschliesst. Etwas weiter stromaufwärts, doch ebenfalls in den weiten Ebenen des Niederrheins, liegt Düsseldorf, bis zur französischen Revolution kurfürstliche Residenz und seither, vor allem aber nach dem Zweiten Weltkrieg, zur wirtschaftlichen, doch auch kulturellen Rivalin von Köln emporgestiegen. Die Stadt besitzt in der von einem Kanal gesäumten Königsallee, der berühmten «Kö», eine der repräsentativsten Straßen Deutschlands; ferner gibt es auch hier sehenswerte Museen, darunter das vorzüglich geleitete Keramik-Museum — alles Werte, die auch der modernen Wirtschaftsmetropole noch einen eigenen Charakter schenken. Aus dem reifsten Rokoko, das vielfach schon zum Louis-XVI-Stil hinüberspielt, hat sich am südlichen Stadtrand das Sommerschlösschen Benrath erhalten, dessen Park bis an den Rhein reicht.

Unterhalb von Xanten wechselt der Strom nicht nur das Land, sondern auch seinen Namen, ja man könnte fast sagen: seine Identität. Denn bald nach der holländischen Grenze teilt sich der Rhein in verschiedene Arme, von denen der grösste den neuen Namen «Waal» annimmt. An

seinem linken Ufer liegt die schon von den Römern angelegte und später von Franzosen und Spaniern vielumkämpfte Festungsstadt Nijmegen mit der grossen, gotischen St. Stevenskerk und einem Rathaus, das wie viele seinesgleichen für die holländische Renaissance zeugt. Schon im Mündungsgebiet des Waal liegt Dordrecht mit seinen malerischen Kanälen und vielen alten Bauten, unter denen die gotische Groote Kerk mit ihrem reichen Renaissance-Chorgestühl hervorragt. Im gleichen Mün-

Bild 29 Köln: Der von französischen Vorbildern beeinflusste Dom offenbart sich in seinem fünfschiffigen Innenraum als Inbegriff gotischen Jenseitsstrebens.



dungsgebiet, wo sich das vom Rhein herabgebrachte Wasser in mehrere Arme und Kanäle aufteilt und sich in ihnen bereits mit dem Meerwasser vermischt, liegt auch Rotterdam, dessen historischer Kern zwar im Mai 1940 den Bomben zum Opfer fiel, dessen Museen jedoch sich würdig jenen andern anreihen, die schon in den ehemaligen Klöstern von Stein und Schaffhausen beginnen, um dann bis zu den durch ihre Sammlungen berühmten Städten Hollands eine nicht mehr abbrechende Kette zu bilden.

Eine so reiche Geschichte, wie die des Rheins, schliesst auch Katastrophen in sich ein. Nicht immer waren die Ufer im Frieden vereint, wie zur Zeit der Römer, Karls des Grossen und seiner Nachfolger, oder auch wie es in der Gegenwart den glücklichen Anschein hat. Die Völkerwanderung zerstörte blühende Städte, und die Raubzüge der Normannen, die mit ihren Schiffen flussaufwärts drangen, taten im 9. und 10. Jahrhundert ein Gleisches. Der Dreissigjährige Krieg und die Machtkriege Ludwigs XIV. wurden in ihnen den Mittelrhein heimsuchenden Zerstörungen, welche auch das Heidelberger Schloss zur Ruine machten, erst durch den Zweiten Weltkrieg überboten. Vom 17. Jahrhundert über die Kriege der französischen Revolution und jenen zwischen Deutschland und Frankreich in den Jahren 1870/71 bis zu den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts schien die kulturelle Einheit, zu der der Rhein als das eigentliche Rückgrat Europas prädestinierte, in Hass und Blut unterzugehen. Insbesondere der Zweite Weltkrieg brachte Zerstörungen von einem bisher unvorstellbaren

Ausmass. Wie ein Wunder mutet es deshalb an, wenn so schweregeprüfte Städte wie Freiburg, Mannheim, Mainz und Köln wenigstens in ihren Wahrzeichen, und in Köln auch in einzelnen Teilen der Altstadt wiederhergestellt werden konnten.

Denn alte Bauwerke sind nicht nur als Kunstwerke wertvoll. Mehr noch als die Museen, durch welche gerade das Rheingebiet so ausgezeichnet ist, bereichern sie unser inneres Dasein, indem sie unseren Alltag begleiten und den Blick in die Vergangenheit öffnen, ohne welche Europa als solches keine Zukunft mehr hätte.

Adresse des Verfassers:

Prof. Dr. R. Zürcher
Huttenstrasse 49, 8006 Zürich

Bildernachweis:

Bild Nr. 1 Photo Geiger & Co., Flims; Bilder Nrn. 2, 4, 8/9, 13 Photo Gross, St. Gallen; Nrn. 3, 6/7, 10/11, 19, 21 Photo G. A. Töndury; Nr. 5 Photo L. Gensetter, Davos; Nr. 12 Verlag A. Kiener, Schwanden; Nr. 14 Atelier Eichenbenz; Nr. 15 Photo H. Ochs, Basel; Nrn. 16, 17, 20 Office Français du Tourisme; Nrn. 18, 29 aus Buch «Deutsche Dome»; Nrn. 22, 26/28 Deutsche Zentrale für Fremdenverkehr; Nr. 25 unbekannt; Nr. 23 Bromsilberdruck F. Bieke, Frankfurt a. Main; Nr. 24 Verlag Wilh. Maul, Ludwigshafen; Nr. 30 Bureau Slagboom en Peeters, Dordrecht.

Bild 30 Dordrecht: Die aufs engste mit dem Wasser verbundene Altstadt wird von der gotischen «Groote Kerk» beherrscht.

